Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 6.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.
Redaktion: J. J. Schärrer, Postgasse 36.

Bern, 15. März 1893.

Das zweite Kommen Christi. — Das Reich Gottes. — Unmittelbare Offenbarung. — Sammlung Israels. — Eine allgemeine Regierung für die Erde.

Von Apostel Orson Pratt.

(Fortsetzung.)

Timotheus, der zu gleicher Zeit mit den Aposteln lebte, war nicht berufen durch den Auftrag, der den Elfen gegeben wurde; ebensowenig war er berufen, durch einen Auftrag, den Paulus und Barnabas erhielten; aber er war berufen, wie Paulus in seiner Epistel an Timotheus erklärte: „Vernachlässige nicht die Gabe, die in dir ist, die dir durch Weissagung mit Händeauflegen der Aeltesten gegeben worden." — Was! lebte Timotheus in den Tagen von Propheten, und als Propheten seine Berufung ausfinden konnten, und legten ihre Hände auf ihn und weihten ihn zum Predigeramt, zu dem Gott ihn berufen hatte? Ja, und so war es mit allen Anderen, und kein Mann kann sich selbst die Ehre nehmen, er sei denn berufen von Gott, gleich wie Aaron.

Gott ist kein veränderliches Wesen; er thut Nichts auf's Gerathewohl hin; es ist Ordnung in allen seinen Werken, und Alles in seinem Reiche ist grundsätzlich und nach den Gesetzen. Auf diese Weise handelt der Herr. Er handelt weit mehr nach Grundsätzen, als die politischen Regierungen unserer Tage; und sogar diese, mit allen ihren Unvollkommenheiten, würden nie so unweise sein, um einen fremden Gesandten anzunehmen, nur aus dem Grunde, daß auch andere fremde Gesandte berufen wurden. Wir wollen voraussetzen, ein Mann von Großbritannien sollte nach Washington gehen und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und den verschiedenen Beamteten der dortigen Regierung erklären: „Ich bin ein bevollmächtigter Gesandter; ich habe Vollmacht von der britischen Regierung, irgendwelche Geschäfte mit der Regierung der Vereinigten Staaten abzuschließen." „Sehr wohl," sagt der Präsident und

diejenigen, die mit ihm an der Spitze der Regierung stehen, „lassen Sie uns ihr Beglaubigungsschreiben sehen." — „Mein Beglaubigungsschreiben," sagt der Mann, „was denkt Ihr! Ich habe keinen neuen Auftrag. Die Beamteten von Großbritannien haben nichts zu mir gesagt, daß ich gesandt sei, sie in den Vereinigten Staaten zu vertreten; aber dessen ungeachtet habe ich doch Vollmacht, als ihr Gesandter zu amtiren." — „Gut, bitte, sagen Sie uns dann, welcher Art ihre Vollmacht ist. — „Nun, ein altes Dokument kam in meine Hände, und beim Durchlesen fand ich, daß vor ungefähr fünfzig oder sechszig Jahren ein Mann berufen wurde, in dieser Nation als beglaubigter Gesandter zu wirken." — Was hat dieses mit Ihnen zu thun?" war die Frage. — „Ich dachte nicht, daß ich einen neuen Auftrag bedürfe, deshalb nahm ich dieses alte Dokument in meine Tasche und ich glaubte, durch dieses würde ich bevollmächtigt sein, als Gesandter zu amtiren, da derjenife, welcher gestorben ist, durch dasselbe Kraft und Vollmacht erhielt." — Was glaubt Ihr, daß unsere Regierung von einem solchen Gesandten denken würde? Denkt Ihr nicht, sie würden ihn als ein wenig unsinnig oder außer sich betrachten? Gewiß würden sie dies. Denkt ihr, daß Gott weniger Weisheit hat, als unsere Regierung? Denkt Ihr, er lasse Alles auf's Gerathewohl gehen? Oder hat er Ordnung in seinem Reiche? Wenn unsere Regierung einen Mann nicht anerkennen würde, der einen alten Auftrag besitzt, der einem verstorbenen Manne gegeben wurde, wie könnte man annehmen, daß der Herr so unkonsequent sein könnte, zu sagen, daß Thomas, Dick und Harry und die ganze Welt, oder ein Theil davon, zum Predigeramt berufen wären, weil vor achtzehnhundert Jahren elf Männer dazu berufen wurden? Dieser Auftrag bevollmächtigte Niemand, als diejenigen, denen er gegeben wurde; und mir erscheint es sehr lächerlich, wenn eine Person den Anspruch macht, bevollmächtigt zu sein zu predigen und die Verordnungen des Evangeliums zu vollziehen, weil vor achtzehnhundert Jahren elf Männer die Vollmacht erhielten, dieses zu thun. Jemand mag sagen: „Sie sind sehr unbarmherzig;" da kann ich nichts dafür; wenn dieses unbarmherzig ist, so will ich bekennen, daß ich unbarmherzig bin; obschon ich glaube, daß wahre Barmherzigkeit uns leitet, Dinge zu glauben, welche vernünftig, begreiflich und in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes sind, und dieses versuche ich zu thun. Obschon meine eigenen Unvollkommenheiten zahlreich sein mögen, so ist es doch mein aufrichtigster Wunsch und war es von meiner Jugend auf bis zur gegenwärtigen Zeit, gerecht zu sein.

Dieses sind einige Gründe von einer Menge, welche angeführt werden könnten, warum wir als Heilige der letzten Tage glauben, daß das Reich Gottes, welches in früheren Tagen errichtet wurde, für siebenzehnhundert Jahre keinen Platz auf der Erde hatte, soweit als das östliche Festland gemeint ist. Das Reich Gottes wurde auf dem alten Amerika erstellt und es bestand drei- bis vierhundert Jahre nach Christus; deshalb, wenn wir sagen, daß es für mehr als siebenzehnhundert Jahre nicht auf der Erde existirte, so ist es besonders mit Rücksicht auf die Nationen des Ostens.

Jemand mag sagen, dieses sei ein furchtbarer Zustand, in der unsere Erde sich befinde; für so lange Zeit keine christliche Kirche zu haben. Ich kann nicht helfen. Wenn dieses ein trauriger Zustand ist, so ist es für uns nothwendig, die Schriften zu untersuchen, so daß wir lernen mögen, ob Gott

jemals beabsichtigt, diese Zustände zu ändern, und ob er je beabsichtigt, sein Reich auf dieser Erde wieder aufzurichten. Daniel hat uns in seiner Prophezeiung mitgetheilt, daß dieses der Fall sein wird. Er sah die Zeit, wo dieses große Ereigniß stattfinden würde. Er sah die vier großen Königreiche, welche die ganze Erde beherrschen würden. Die vierte große Macht, welche über die ganze Erde regierte, war das römische Kaiserreich, welches durch die zwei Beine des großen Bildes, welches er sah, repräsentirt war. Später wurde dieses Kaiserreich getheilt, und die verschiedenen Königreiche, welche daraus entstanden, wurden so geschwächt, daß sie nicht durch Eisen allein, sondern durch Eisen vermischt mit Thon dargestellt wurden. Sie hatten nicht die Kraft früherer Königreiche, und sie sind die Reiche des modernen Europa und der Republik Amerika, welche durch die Völker aufgebaut wurde, die von Europa auf den amerikanischen Continent herüberkamen und eine der besten und weisesten Regierungen der Oberfläche der Erde einsetzten; aber bis jetzt nicht nach der Ordnung des Reiches Gottes.

Alle diese modernen Reiche, wie Scandinavien, Deutschland, Italien, Schweiz, Frankreich, Spanien und Oesterreich und alle andern Königreiche der Christenheit stammen von dem großen römischen Kaiserreich, welches einst Macht über alle diese Länder hatte, und wurden durch die Füße des Bildes dargestellt, von dem Daniel gesprochen.

Es ist eine verhältnißmäßig leichte Aufgabe, die Reiche zu bezeichnen, welche die verschiedenen Theile des vollständigen Bildes darstellen. Das Haupt von Gold liegt im fernen Asien und stellt das babylonische Reich vor, mit Nebukadnezar an seiner Spitze. Dann kommen die Meder und Perser, repräsentirt durch Brust und Arme von Silber; dieses lag in Asien und theilweise in Europa. Nachher kommen die Mazedonier und Griechen, durch den Bauch und die Lenden von Erz dargestellt; und endlich die Römer, durch die Beine von Eisen repräsentirt. So liegt das große Bild mit seinem Haupte in Asien und seine Füße reichen hinüber auf den westlichen Continent. Alle diese haben Regierungen von Menschen eingesetzt, anstatt durch göttliche Autorität; alle wurden organisirt, ohne daß gesagt werden konnte: „so spricht der Herr".

Nach und nach kam die Zeit, da es nach der Vorsehung Gottes nothwendig wurde, sein Reich auf der Erde zu gründen. Wie wird es aufgerichtet? Ist es ausgeschnitten aus dem Berge, ohne Hände, das heißt — mit menschlicher Weisheit allein? Oh nein, der Herr sprach; er sandte seine Engel; der Herr gab Befehle vom Himmel; er belehrte seine Diener, wie sie sein Reich organisiren sollten; der Herr erfüllte, was er durch den Mund der alten Apostel gesprochen; er sandte den Engel, den er nach dem 14. Kap. Off. Johannes versprochen hatte zu senden. Wofür sandte er diesen Engel? Um das Evangelium vom Reich wieder herzustellen. — „Sie wollen also sagen, daß das Reich Gottes nicht errichtet werden kann, ohne daß auch das Evangelium gesandt wird?" — Ja. — „Aber haben wir nicht das Evangelium empfangen in diesem guten alten Buche, der Bibel?" — Wir haben wohl eine Geschichte davon. Aber könnt Ihr oder ich dasselbe mit seinen Gaben und Segnungen empfangen? Nein, ich habe schon bewiesen, daß wir nicht getauft werden könnten; und Taufe ist eine der nothwendigsten Verordnungen, um ein Bürger des Reiches Gottes zu werden. Ich habe Euch gezeigt, daß wir nicht recht-

mäßiger Weise das Abendmahl genießen können, denn es ist eine göttliche bevollmächtigte Person nöthig, um dasselbe zu ertheilen. Wir können auch nicht die Hände aufgelegt erhalten zur Taufe mit Feuer und dem heiligen Geiste, weil dazu Bevollmächtigte von Gott nothwendig sind; der Herr würde den heiligen Geist nicht durch einen Prediger ohne Vollmacht ertheilen. Ihr könnt daher sehen, daß wir noch so oft die Geschichte des Evangeliums, wie dasselbe in früheren Tagen verkündiget wurde, und die Geschichte der Organisation der früheren Kirche lesen mögen, daß es uns nichts helfen könnte in Beziehung auf die Erlangungen der Verordnungen des Evangeliums. Es mag uns wohl nützen, wenn wir die moralischen Grundsätze, welche darin gelehrt werden, beobachten, und sittlich, tugendhaft, aufrichtig und gerecht gegen alle Menschen sind; aber um ein Bürger des Reiches Gottes werden zu können, braucht es göttliche Vollmacht, deshalb ist es nothwendig, daß wir etwas mehr haben sollten, als nur eine Geschichte des Evangeliums; daß etwas war und sein muß — Vollmacht, vom Himmel gesandt. Dieses ist es, was Johannes prophezeite. Die Stelle ist Off. Joh. 14. 6. „Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen Denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern, und Sprachen und Völkern." Diese Botschaft des ewigen Evangeliums begleitend, welche durch einen Engel gebracht wurde, waren folgende auffallende Worte: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen." Dieses ist die elfte Stunde, die letzte Zeit, wo er Arbeiter in seinen Weinberg sendet. Wenn er die letzten Arbeiter sendet, seinen Weinberg zum letzten mal zu beschneiden, so theilt er durch einen Engel vom Himmel die Botschaft des ewigen Evangeliums mit. Nicht nur für ein Volk oder eine Nation, sondern um allen Nationen, Zungen und Völkern, welche auf Erden wohnen, gepredigt zu werden.

Wenn ich keine anderen Beweise oder Zeugnisse hätte, so würde dieses allein beweisen, daß das Reich Gottes von dieser Erde verschwand. Wenn irgend ein Volk auf der Oberfläche dieser unserer weiten Welt das Evangelium gehabt hätte, so wäre es unnöthig gewesen, einen Engel vom Himmel damit zu senden. Wenn in irgend einem Theile der Erde ein Volk gewesen wäre, welches das ewige Evangelium und die Vollmacht hatte, die Verordnungen desselben zu vollziehen, denkt Ihr, er würde einen Engel vom Himmel gesandt haben, das Evangelium wieder herzustellen? Eine solche Vermuthung wäre nicht vernünftig. Alles, was wir dann zu thun gehabt hätten, wäre gewesen, dasselbe zu suchen und Taufe, das Auflegen der Hände und die anderen Verordnungen des Evangeliums an uns vollziehen und uns zum Werke des Predigeramtes ordiniren zu lassen. Aber nein; die Menschenkinder waren so vollständig abgefallen, daß keine Vollmacht, kein Reich oder Kirche Gottes, keine Stimme der Offenbarung, keine Propheten oder inspirirte Männer existirten unter den Nationen; deshalb sandte Gott in unseren Tagen einen Engel, und hier halte ich in meinen Händen ein Buch von zwischen fünf- und sechshundert Seiten, welches das ewige Evangelium enthält, wie es vor achtzehnhundert Jahren durch den auferstandenen Erlöser, nachdem er sein Predigeramt vollendet und die Gruft gesprengt hatte, auf dieser westlichen Hemissphäre gelehrt wurde, und wo er zwölf Apostel wählte, sie ordinirte und aussandte, das

Evangelium den Bewohnern dieses Landes zu predigen. Diese Männer gingen aus, organisirten die Kirche, und die Grundsätze und das Evangelium, wie Christus es auf diesem Erdtheil lehrte und vollzog, wurden in diesem Buche aufgezeichnet. Als der Engel vom Himmel kam, brachte er dieses Buch an das Licht. Er offenbarte es nicht den Großen und Gelehrten dieser Welt, oder denen, welche nach ihrer eigenen Ansicht weise waren, sondern er fand einen Knaben eines Landwirthes, zwischen vierzehn und fünfzehn Jahren, und bestimmte ihn, dieses Werk zu thun; und es wurde gethan und das Evangelium geoffenbaret.

Aber hier ist etwas, das ich ganz bestimmt erklären möchte, daß, obschon der Engel das Evangelium gebracht, und dasselbe durch den Urim und Thummim Joseph Smith offenbarte, dem ungelehrten Farmer-Knaben, so gab dieses doch dem Joseph Smith keine Vollmacht, euch oder mich zu taufen, Hände auf euch oder mich zu legen zur Gabe des heiligen Geistes, oder das Abendmahl des Herrn zu ertheilen; es wurde nur die Fülle des ewigen Evangeliums zum Wohl aller Völker, Nationen, Geschlechter und Zungen durch ihn auf unserer Erde geoffenbaret. Nun, sagt Einer, wenn er auch nicht taufen konnte, wie wurdet ihr, die Ersten, getauft? Ich antworte: Als der Herr dieses ewige Evangelium durch einen Engel gesandt hatte, vergaß er nicht, als dieses Werk durch den Urim und Thummim übersetzt war, nochmals einen Engel vom Himmel zu senden, um durch das Auflegen der Hände Personen zu ordiniren, um die Verordnungen des Evangeliums zu ertheilen, und sie zu berufen, wie Aaron berufen war, durch Offenbarung. Engel wurden vom Himmel gesandt, und das Apostelamt wurde übertragen, dieselbe Vollmacht, welche Petrus, Jakobus und Johannes und die übrigen Apostel hatten, und die Kirche wurde organisirt, nicht durch die Weisheit der Menschen und durch ihre Klugheit und List, sondern Alles, selbst der Monat und Tag der Organisation wurde von Gott vom Himmel geoffenbaret, und Niemand wurde zum Predigeramt berufen, außer durch Offenbarnng. Das Apostelamt wurde durch Offenbarung übertragen und das Werk nahm seinen Anfang und breitete sich aus; das Volk fing an, dieses ewige Evangelium zu glauben, und die Kirche war wieder organisirt mit inspirirten Aposteln und Propheten, nach dem alten Muster.

Es mag gesagt werden, dieses sei eine sehr starke Anmaßung. Wir behaupten dieses nicht aus uns selbst; aller Ruhm gehört Gott. Er sandte das Evangelium, er stellte das ewige Priesterthum und Apostelamt wieder her, und ihm sei alle Ehre. Er ertheilte diese Segnungen; wir erhielten dieselben und fühlen uns dankbar dafür. Und in Wiederherstellung des Priesterthums und des Reiches — denn Gott nennt es sein Reich — unter diesem Volke, obschon dasselbe verhaßt, verfolgt und wiederholt verjagt und endlich in die Wildniß dieser Berge vertrieben wurde, ist doch das Reich hier und wird nicht unterdrückt werden; Gottes Reich ist hier und wird für immer bestehen, denn dieses ist die Prophezeiung Daniels.

Ist dieses ein passender Ort für das Reich, so weit oben in den Regionen der Berge und so entfernt von allen Nationen? Wir sind nicht so entfernt, um nicht die in früheren Zeiten durch Johannes gegebenen Offenbarungen erfüllen zu können; nicht so entfernt, daß dieses durch einen Engel vom Himmel gesandte Evangelium nicht könnte allen Nationen der Erde verkündiget werden.

Betrachtet, was in der kurzen Periode seiner Existenz schon ausgeführt wurde. Es sind noch nicht fünfundvierzig Jahre verflossen (zur Zeit, als dieser Artikel geschrieben wurde), seit wir mit nur sechs Mitgliedern organisirt wurden. Was hat Gott seit dieser Zeit zum Aufbau seines Werkes gethan? Er sandte Missionäre aus zu Hunderten, nicht nur zu den Einwohnern der verschiedenen Staaten dieser Union und zu denen von Britisch Amerika, sondern er sandte sie auch zu Hunderten in fremde Länder. Sie erhoben ihre Stimme unter der britischen Nation, den Welschen, Schotten, Irländischen, Skandinavischen, Deutschen, Franzosen, Schweizern, Italienern, Hindostanern, und unter den Bewohnern Australiens, Neuseelands und den verschiedenen Inseln: und aus diesen verschiedenen Völkern haben sich Hunderttausend Seelen in diesen Bergen versammelt, von wo das Reich Gottes — der Stein ausgehauen aus dem Berge — fortrollen wird bis er die ganze Erde erfüllt.

Wir kamen nicht mit dem Gedanken hieher, diese Prophezeiung zu erfüllen. Ich zweifle, ob Einer unter uns, als wir hierher vertrieben wurden, die Idee hatte, dieses wäre ein passender Ort für das Reich Gottes. Es ist wahr, wir hatten gelesen, daß der Stein von dem Berge ausgeschnitten werden sollte ohne Hände, und daß Gott bestimmt hatte, daß ein großes Werk gethan werden und er die ganze Erde erfüllen sollte. Wir hatten dieses gelesen, aber erkannten wir es, als unsere Feinde uns von unseren Ländereien und Heimaten in den Staaten wegkannonirten? Während wir dort wohnten, wurden wir zu verschiedenen Malen weggetrieben, und zuletzt in diese Berge, und ehe wir von dort weggingen, mußten wir einen Vertrag eingehen, daß wir bis über das Felsengebirge gehen wollten. Sie sagten: „Ihr müßt dieses thun, oder wir werden euch tödten; wir haben euere Propheten und einige euerer besten Männer getödtet; wir haben euch beraubt und vier bis fünf Mal vertrieben; und dieses Mal werden wir euch nicht erlauben, innert unseren Grenzen zu bleiben, ihr müßt jenseits der Felsengebirge gehen." Wir gingen, weil wir dazu gezwungen waren und kamen hier an, und nun sind wir zu einem ziemlich zahlreichen Volk geworden. (Schluß folgt.)

Der Tempel der Salzseestadt.

Welch große Erregung ruft der Anblick, der Name, ja selbst der Gedanke dieses prächtigen Gebäudes in der Brust der Heiligen der letzten Tage hervor. Wie eifrig horchen sie auf die Berichte über den Fortschritt des Werkes, da dasselbe nun bei dem letzten Stadium seiner Vollendung angelangt ist. Mit welcher Freude, Dankbarkeit, Lob und Preis erwarten sie die frohe Botschaft, welche am 6. April ausgehen soll: „Das Haus des Herrn in der Hauptstadt Zions ist vollendet und wird heute dem Herrn geweiht; kommet, ihr Gläubigen, und empfanget die Segnungen, welche darin gegeben werden." War dieses nicht für beinahe vierzig der wichtigsten Jahre der Weltgeschichte, welche für die Kirche Gottes große Erfahrungen, süße und bittere, schwere Prüfungen und aufrichtige Freude enthielten, ein starker Anker für ihre Hoffnung, eine sichere Stütze ihres Glaubens, ein mächtiges Glied, um sie mit den vergangenen Zeitaltern und den zukünftigen Ewigkeiten zu verbinden? Stellt der

Tempel in seiner Bauart nicht die Geschichte der Kirche dar, mit seinem breiten und tiefen Fundament, mit seinem langsamen, doch beständigen Vorwärts- und Aufwärtsschreiten der Vollendung entgegen, mit Thürmen, welche immer höher in das Himmelsblau reichen, gekrönt mit dem Bilde von Einem, der Nachrichten von großer Freude gebracht, das ewige Evangelium, denen zu verkündigen, welche auf der Erde wohnen? Stellt er nicht in seinen verschiedenen Abstufungen die Zustände und die Verhältnisse derjenigen dar, durch deren Mittel und Arbeit er gebaut wurde? Seine Geschichte, vollständig erzählt, würde in hohem Grade ihrer Geschichte ähnlich sein; und seit der Zeit, da sie in diese Berge kamen, sind nur wenige Blätter unserer Geschichte, welche nicht in diesen dauernden Steinen dieser Mauern gelesen werden könnten.

Wir haben bemerkt, daß während seinem Wachsthum vierzig Jahre vergingen. In Wirklichkeit wurde der Entschluß zum Bau zu einer früheren Zeit gefaßt. Kaum hatte der müde Fuß des Pioniers den ausgetrockneten Boden dieses Thales betreten, gegen Ende Juli 1847, als ihr großer Führer, Brigham Young, auf dem Platz stehend, den wir nun das Tempelblock nennen, mit seinem Stock den Platz bezeichnete und erklärte: „Hier wird der Tempel unseres Gottes sein.“ Dieses war den 28. Juli, vier Tage nach ihrer Ankunft; und die Apostel bestimmten, daß die Stadt von diesem Punkte aus gebaut werden sollte. Ursprünglich wurde beabsichtigt, daß das Tempelblock vierzig Acre groß sein sollte; diese und andere Bestimmungen über den Plan der Stadtgebäude wurde durch einstimmigen Beschluß der Pioniere bestätigt. Erst später wurde die Größe des Tempelblockes von vierzig auf zehn Acre herabgesetzt.

Obschon die Heiligen sehr gewünscht haben mögen, sofort zu beginnen, dem Allerheiligsten ein Haus zu bauen, so erlaubten zu dieser Zeit die Umstände ihnen nicht mehr, als die vorbereitenden Schritte zu thun. Die Erinnerung an die heilige Reinheit ihres damals bereits entheiligten Tempels, in dem geliebten Nauvoo, machte sie eifrig besorgt, an ihrem neuen Wohnort die heiligen Verordnungen wieder herzustellen, deren sich zu erfreuen ihnen nur für eine kurze Zeit an den Ufern des Mississippi gestattet war. Ihr Verlangen wurde durch den Aufschub nicht geringer; aber die Arbeit, um ihren Familien, Brüdern und Schwestern und denen, die ihnen nachfolgen würden über die Ebenen, Heimaten zu bereiten, war dringend. Die Arbeit des Pflanzens und Bauens ging vorwärts, und der Tempel wartete für eine kurze Zeit.

Eine Hauptkonferenz der Kirche wurde im April 1851 in der Salzseestadt abgehalten, und die Versammelten beschlossen einmüthig, daß der Tempel gebaut werden sollte. In Folge dieses Beschlusses wurde den 14. Februar 1853 mit der wirklichen Arbeit begonnen. Unter der Leitung der ersten Präsidentschaft und der Apostel wurde ausgemessen und der Platz bestimmt. Eine Musik war auf dem Platze und Präsident Young hielt eine Ansprache; das Gebet zur Weihe des Platzes wurde von Präsident Heber C. Kimbal gesprochen und die Apostel nahmen am Aufbrechen des Bodens zur Fundamentlegung Theil. Den 6. April dieses Jahres, dem 23. Jahrestag der Gründung der Kirche, war die Ausgrabung so weit fortgeschritten, daß die Feier der Grundsteinlegung vorgenommen werden konnte. Es war dieses eine Handlung von größtem Interesse. Die Chronikel bemerkt Folgendes:

„Der sechste April war ein sehr angenehmer Tag; die Sonne, der Himmel, die Atmosphäre und die Erde schien weder zu kalt, noch zu heiß, noch zu lau zu sein; Alles schien von Leben erfüllt, geeignet, die verschiedenen Temperamente jeder Seele zu erheitern und jedes der vielen Tausenden Alten, Mittelalten und Jungen, welche von der Nähe und Ferne des Thales zusammengekommen waren, glücklich zu machen.

In Gegenwart der Autoritäten und Beamteten der Kirche, verschiedener Musiken, Militär 2c. und einer großen Zahl Heiliger geschah die Grundsteinlegung in feierlicher Weise.

Als Material zum Bau des Tempels wurde zuerst Adobes (ungebrannte Ziegelsteine, damals das ausschließlich gebrauchte Baumaterial) gewählt, mit Red Butte Sandsteinen, welche in der Nähe der Stadt gebrochen werden konnten. Als der Granit-Steinbruch in Little Cottonwood canyon, 20 Meilen von der Stadt, eröffnet war, wurde dieser ausgezeichnete Stein sofort gewählt. Ehe eine Eisenbahn dorthin gebaut wurde, mußten die Steine mit Ochsenfuhrwerk geholt werden, und öfters brauchte es vier Tage, um einen Stein zu bringen.

Eine sehr ernstliche Unterbrechung wurde durch die Annäherung von Johnstons Armee 1857 verursacht. Das Volk bereitete sich vor für eine andere Auswanderung, nicht wissend, ob die Szenen von Nauvoo sich wiederholen würden. Früh im Frühjahr 1858 war die Stadt bereits ganz von ihren Bewohnern verlassen, nur eine genügende Anzahl war geblieben, um die Gebäude zu verbrennen und das Thal zu verwüsten. Die Eindringlinge sollten durch nichts Anderes, als eine rauchende Wüste bewillkommt werden. Als der Friede wieder hergestellt war, kam das Volk von seiner Flucht nach dem Süden zurück und mit der Erstellung von Ordnung und einem Grad von Wohlstand begann die Arbeit am Tempel auf's Neue. Andere kurze Unterbrechungen kamen durch die durch das Erscheinen von Heuschrecken drohende Hungersnoth, und während dem Bau der großen überländischen Eisenbahn, wo alle vorhandenen Kräfte verlangt waren, den Mormonen-Kontrakt dieser mächtigen Linie zu vollenden. Noch eine andere Unterbrechung ist werth, hier erwähnt zu werden — ohne diese wäre die Geschichte des Tempels unvollständig. Als der unter dem Edmund-Tucker Gesetz, zur Verwaltung des der Kirche weggenommenen Eigenthums, eingesetzte Beamtete anfing, in dieser Eigenschaft das Eigenthum der Kirche in Besitz zu nehmen, wurde der Versuch gemacht, auch den Tempel unter dieses Eigenthum zu nehmen, und wirklich nahm er Besitz davon. Für eine Zeit lang schien das Geschick dieses, den Herzen der Heiligen so theuern Gebäudes unsicher zu sein. Doch schien die günstige Wendung den höchsten Grad von Eifer und Enthusiasmus für die Vollendung des Gebäudes hervorzurufen, und seit dieser Zeit wurde das Werk mit großer Kraft und Energie fortgeführt.

(Näheres über das Legen der Grundsteine, der Maße des Tempels und der Thürme finden wir in Nr. 17, Jahrgang 1892 des „Stern“, und über die Feier der Schlußsteinlegung in Nrn. 9 und 10 desselben Jahrganges.)

(Schluß folgt.)

Der Stern.
Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Taufe, nicht Beschneidung.

In der kurzen, von Lucas gegebenen Erzählung von der Kindheit des Erlösers, wird erklärt: „Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel.“ Dieser Text liefert gewöhnlich den Anhängern der Kindertaufe in der christlichen Welt einen scheinbar starken Beweisgrund zu Gunsten der Lehre der Kleinkinder-Besprengung. An vielen Orten ist es Brauch, am Neujahrstag über diesen Gegenstand zu predigen, besonders wenn der Sprecher es für nöthig findet, sich zu bestreben, diejenigen, welche an die Lehrsätze der Schrift betreffend die Taufe glauben, zu widerlegen. Die Idee, welche von ihnen vorgebracht wird, ist, daß weil Jesus beschnitten wurde, als er acht Tage alt war, so sollten auch die kleinen Kinder getauft werden, denn die Taufe sei vom Herrn als ein Ersatz für den Mosaischen Gebrauch eingeführt worden.

Ist es so? Ein Vergleich dieser zwei Ordinanzen im Lichte der heiligen Schrift wird eine genügende Antwort auf diese Frage sein.

Beschneidung wurde in den alten Dispensationen als ein Zeichen von Gottes Bündniß mit Abraham eingesetzt. „Dasselbe soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und dir.“ Dieses ist die Bedeutung, welche demselben gegeben wurde, als es zum ersten Mal eingesetzt wurde. Es bezeichnete die Nachkommen Abrahams und erinnerte sie an die Verheißungen, welche ihrem großen Vorvater gegeben wurden; Verheißungen, welche sich für alle Zeiten auf alle seine Nachkommen ausdehnten.

Es war genügend, diese Verordnung auf die männlichen Kinder anzuwenden, da nach den Gesetzen der Alten die Männer die Vertreter des Volkes waren. Das Bündniß war nicht mit jeder Person einzeln gemacht, sondern mit dem ganzen Volke. Das mit Abraham gemachte Bündniß, dessen Zeichen die Beschneidung war, enthielt hauptsächlich zwei Bedingungen. Abraham versprach für sich selbst und seine Nachkommen, sich der Götzendienerei zu enthalten und nur den lebendigen Gott als Gott anzuerkennen; und der Herr versprach, das Land Canaan dem Abraham und seinen Nachkommen zum ewigen Eigenthum zu geben. Der Bund hatte daher hauptsächlich einen nationalen Charakter. Es handelte sich um die Einführung einer gewissen Regierungsform — Gottesherrschaft — unter den Juden, und er gab ihnen, so sie willig waren, diese Regierungsform anzunehmen, ein herrliches Land.

In allen diesen Beziehungen ist ein großer Unterschied zwischen Taufe und Beschneidung. In Wirklichkeit sind die Punkte der Verschiedenheit zahlreicher and wichtiger, als die der Aehnlichkeit. Die Taufe ist keine Ordinanz, durch welche sich eine Nation von der andern unterscheidet. Sie ist somit ein äußerliches Zeichen, ein Zeichen des Bundes zwischen dem Allmächtigen und jeder einzelnen Person; sie wird daher in gleicher Weise an Männern und

Frauen, Todten und Lebendigen ausgeführt, bei den Letzteren durch Stellvertretung. Das Bündniß, welches die Taufe vorstellt, ist kurz folgendes: Die getaufte Person verspricht, nach den Gesetzen des Evangeliums, welche durch Gott gegeben und wofür Jesus ein Exempel war, in einem neuen Leben zu wandeln; während Gott verspricht, alle vergangenen Uebertretungen zu vergeben und den Weg zu bahnen, daß sie ewige Herrlichkeit erlangen können. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ — „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Irgend Jemand, der über den Sinn dieser Schriftstellen nachdenkt, wird leicht begreifen, wie unmöglich es sein würde, das Gleiche von der Ordinanz des alten Testaments zu sagen. Diese zwei Verordnungen sind in ihrer Bedeutung bereits ganz verschieden. Wir lernen aus der heiligen Schrift, daß die christliche Kirche, deren Lehrer inspirirte Männer waren, die Taufe nicht als einen Ersatz für die Beschneidung betrachtete. Schon frühe wurde die Frage gestellt, ob nicht die bekehrten Heiden vor der Taufe sich beschneiden lassen sollten. Einige bekehrte Juden lehrten, daß die Gläubigen sich beschneiden lassen müßten, sonst könnten sie nicht selig werden, worüber unter den Aposteln eine Meinungsverschiedenheit war. Endlich wurde diese Frage von den Aposteln und Aeltesten, welche in Jerusalem zusammengekommen waren, entschieden. Nach den Auseinandersetzungen über diesen Punkt wurde beschlossen, daß den bekehrten Heiden keine andere „Beschwerung“ des Mosaischen Gesetzes aufgelegt werden sollte, als daß sie sich vom „Götzenopfer, und vom Blut, und vom Erstickten und von Hurerei“ enthalten sollten.

Nun ist die Frage: Wenn die ersten Apostel und Aeltesten glaubten, wie die modernen Kindertäufer, daß die Taufe anstatt des Mosaischen Gesetzes gekommen sei, warum erklärten sie dieses nicht an der Versammlung? und hätten damit die Streitfrage beendigt? Dieses wäre der kräftigste Beweis gewesen, den sie hätten aufbringen können, als Beweis der Kindertaufe. Aber weder Petrus noch Paulus, noch irgend ein anderer der Sprecher an der Versammlung, wußten etwas von dieser modernen Theorie, wenn wir den Bericht von Apostelg. 15. für getreu halten; dieses ist ein sicherer Beweis, daß diese Annahme nach dem apostolischen Zeitalter entstanden ist.

Durch die Geschichtsschreiber der ersten Kirche erfahren wir ferner, daß Paulus, als er wünschte, den bekehrten Griechen Timotheus mit sich auf seine Mission zu den Juden zu nehmen, er ihn beschnitt, obschon er schon getauft und einen guten Ruf unter den Brüdern in Derbe und Lystra hatte. Dieses ist wieder ein sicherer Beweis, daß die Mosaische Verordnung nicht als aufgehoben betrachtet wurde. Es ist eine Thatsache, daß die jüdischen Bekehrten das Mosaische Gesetz beibehielten, so lange als sie konnten, während sie den heidnischen Brüdern die Freiheit gewährten, welche ihnen durch die Entscheidung der Versammlung der Apostel und Aeltesten gegeben wurde. Als die jüdische Nation nach allen Seiten zerstreut war, verschwand natürlicherweise ihr Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche und damit die Bedeutung der Mosaischen Verordnungen.

Die heute bei vielen Christen ausgeübte Kleinkinder-Taufe hat daher nicht

die geringste Grundlage in dem Mosaischen Gesetz, noch in irgend andern inspirirten Schriften. Es ist ein Beweis von der göttlichen Mission von Joseph Smith, dem Propheten, daß er die volle Wahrheit betreffend die Ordinanz der Taufe erkannte, und daß er trotz allem Widerspruch den Muth hatte, dieselbe bekannt zu machen. Des. News.

Auszug von Korrespondenzen.

Auch ich fühle mich gedrungen, mein Zeugniß von dem wiederum geoffenbarten Evangelium durch unsern lieben „Stern" zu geben. Es ist nun ein halbes Jahr, seit ich mich der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage angeschlossen habe; seitdem bin ich besonders gesegnet vom Herrn an Leib und Seele, und alle meine Gebete, soweit sie recht sind vor Gott, gehen in Erfüllung, was früher nicht so der Fall war. Ich bin meinem Gott und Vater zu großem Dank verpflichtet, daß er auch mir seine große Güte und Gnade zu Theil werden ließ und mir die Augen öffnete, so daß ich die Wahrheit erkennen konnte. Ich weiß, daß dieses Evangelium ewige Wahrheit ist, denn der Herr hat es mir durch einen schönen Traum zu erkennen gegeben. Ich kann vor allen Menschen bezeugen, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes des Allerhöchsten war. Ich weiß auch, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die einzige wahre Kirche ist, gebaut auf den Felsen der Offenbarung; geleitet von Männern, welche Vollmacht von Gott haben und welche demüthig genug waren, um seinen heiligen Geist zu erlangen. Der Herr gründete seine Kirche in diesen Tagen mit Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrern und Dienern, wie zur Zeit der ersten Apostel, und rüstete sie aus mit der Kraft und Vollmacht des heiligen Priesterthums und den Gaben und Segnungen, welche dem Glauben und dem heiligen Geist folgen sollen. Ich freue mich von ganzem Herzen, in dieser Zeit zu leben, wo die Schrift so recht in Erfüllung geht. Ich werde zwar oft verlacht und verhöhnt, als religiös wahnsinnig bezeichnet, oder gar, ich wäre vom Satan besessen, und noch von solchen, welche den Schein eines gottseligen Wesens haben; doch dieses schreckt mich nicht ab, noch macht es mich zweifelnd; im Gegentheil, mein Zeugniß wird dadurch nur noch gestärkt, denn sie machten es Christus selbst und seinen Jüngern nicht besser, sondern schlimmer, und ich werde um so freudiger suchen, meine Pflichten zu erfüllen; denn ich fühle immer deutlicher, daß wir uns in dieser Welt zu etwas Höherem und Vollkommenern vorbereiten sollen. Auch weiß ich, daß wenn ich dem Bunde, den ich mit meinem himmlischen Vater gemacht habe, treu bleibe, daß ich mit den Heiligen auf seinem heiligen Berge stehen werde, um den Herrn mit seiner Heiligkeit zu empfangen. Zum Schlusse möchte ich allen Geschwistern zurufen, lasset uns in kindlichem Glauben und demüthig vor Gott wandeln, seine Gebote halten und das Band der Liebe in unsern Herzen erneuern, dann werden wir im Stande sein, allen Anfechtungen standhaft entgegenzutreten. Der Herr möge mir die Kraft verleihen, täglich besser zu thun, seine Gebote zu befolgen und zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen, so daß ich dereinst als ein treuer Arbeiter in seinem Weinberge erfunden werden mag. Ich hoffe, daß der Herr

für mich und alle aufrichtigen Heiligen bald den Weg öffnen möge, daß wir uns mit seinem Volke vereinigen können.

Hd. L. R.

* * *

Nachdem ich so lange gewartet, will ich versuchen, Ihnen einige Worte zu schreiben, um mein Versprechen zu erfüllen und hoffe, diese Zeilen werden Sie in guter Gesundheit und gutem Geiste antreffen, denn dieses ist nöthig, um die Arbeit zu verrichten, welche auf Ihnen ruht. Ich hätte Ihnen schon lange geschrieben, wenn meine Gesundheit seit meiner Rückkehr besser gewesen wäre; doch war ich in meinen Gedanken und meinem Gebet sehr oft bei Ihnen. Ich bin dankbar, daß ich immer noch ein Zeugniß habe von der Wahrheit dieses Werkes, in welchem wir Alle betheiliget sind, und ich möchte euch Alle ermuntern, auf die Aeltesten von Israel zu horchen, denn sie sind die Werkzeuge in der Hand Gottes, die Wahrheit des Lebens und der Erlösung allen Völkern und Sprachen zu verkündigen. Ich möchte Alle ermuntern, ihre Pflichten als Heilige Gottes zu erfüllen, damit sie die Zufriedenheit und Anerkennung unseres himmlischen Vaters erlangen möchten, der so gnädig und gütig ist, denjenigen Segnungen zu verleihen, welche ihm treu sind; aber wir können keine großen Belohnungen erwarten, wenn wir nicht fleißig arbeiten für das Reich Gottes.

Ich weiß, daß das Evangelium Christi in diesen letzten Tagen durch den Propheten Joseph Smith wieder geoffenbaret wurde, um nie mehr weggenommen oder einem anderen Volke gegeben zu werden, sondern es wird wachsen und zunehmen, bis es die ganze Erde erfüllt. Es ist mein aufrichtiges Gebet, daß wir bis an das Ende treu aushalten und Herrlichkeiten und Kronen erlangen mögen, welche der Herr seinen getreuen Kindern verheißen hat.

Ich möchte den Heiligen für alle ihre Güte und Gastfreundschaft, welche ich von ihnen empfangen habe, herzlich danken. Meine Gefühle gegen euch sind: Gott segne euch. Ich hoffe, daß ich das Vorrecht haben möchte, mit diesen guten, aufrichtigen Seelen in Zion die Hand zu schütteln.

St. John Arizona. Henry Boshard.

Frank Raymonds Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Als Frank Raymond eine Stunde später zurückkam, fand er sie blässer und Spuren in ihrem Antlitz, daß sie geweint hatte; aber es war auch ein unterdrückter Schein von Glückseligkeit zu beobachten, der ihr Antlitz mit Hoffnung erglänzen machte. Sie machte ihn mit ihrem Entschluß bekannt; aber alle seine Bemühungen; denselben zu ändern, waren umsonst. Vergebens beschrieb er die Liebe, mit der sie empfangen würde, die Ruhe und Bequemlichkeiten, die Vortheile der Erziehung und Verfeinerung, welche Reichthum ihren Kindern verschaffen würde — in Vergleich zu der Armuth und Elend, welches ihnen bevorstehe.

„Nein,“ sagte sie, „ich möchte eher, daß meine Kinder in der einen einfachen Wahrheit erzogen werden: daß dieses Evangelium den einzigen vollkommenen Plan der Erlösung darbietet, als wenn sie in allen Wissenschaften und Bildung des modernen Lebens, ohne diese Erkenntniß, erzogen würden, denn in diesem Falle werden sie Gott anerkennen und seine Gesetze ehren.“

Dieses brachte ihn, wenigstens für einige Zeit, zum Schweigen. Während der darauf folgenden Unterredung bot sich ihm die Gelegenheit, eine Frage zu stellen, welche er vorher schon einige Mal stellen wollte; er fragte nach den Kindern. Frau Wilson erwiederte, daß die jüngern, drei Mädchen, welche er noch nicht gesehen habe, bei Nachbarkindern auf Besuch wären, und Marie, die älteste, sei jenseits dem Fluß in Montrose, wo sie bei einer Familie der Heiligen, welche eine Art Gasthaus halte, arbeite; sie komme jeden Sonnabend heim und sie erwarte sie jeden Augenblick. „Erinnern Sie sich an Marie?“ fragte sie. Er lächelte bejahend; „aber Sie werden dieselbe schwerlich in der Jungfrau erkennen, zu der sie herangewachsen ist; sie scheint eher eine Gefährtin zu mir zu sein, als eine Tochter.“ Er versicherte sie, daß er Marie nicht vergessen konnte. „Was! die süße, ernste, kleine Marie vergessen, welche in den glücklichen Tagen meiner Jugend mein Liebchen war?“ Es war zum Theil diese Erinnerung, welche ihn zur Uebernahme dieses Auftrages willig gemacht hatte. Während seinem weiten Ritt hatte er oft gesucht, sich eine Vorstellung zu machen, wie sie jetzt wohl aussehen möchte, als eine Jungfrau, bis sein Herz in fieberischer Erwartung war auf die Zeit, wo er sie sehen würde. Während sie noch sprachen, wurden leichte Tritte gehört, welche über den gekiesten Fußweg gegen das Haus kamen, und eine reiche volle Stimme von wunderbarer Weichheit sang eine bekannte Melodie. Frau Wilson wollte die Thüre öffnen, aber Frank bat sie, es nicht zu thun; näher und näher kam die Sängerin; sie hielt inne, als sie die Thüre öffnete, und ein Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren schritt über die Schwelle und stand verlegen still, als sie einen Fremden sich erheben und auf sie zukommen sah. Als sie so da stand, von den goldenen Strahlen der niedergehenden Sonne beschienen, dachte Frank, er hätte noch nie eine schönere, lieblichere Erscheinung gesehen. Ihr Hut, ein einfacher Matrosenhut von selbstgeflochtenem Stroh, war gegen ihre Schultern zurückgeschoben, Büschel Locken von reicher dunkelbrauner Farbe umrahmten ein von Gesundheit strahlendes Antlitz der Unschuld, und nun, vermischt mit brennendem Erröthen, war es ein Antlitz, welches eine ebenso reine und edle Seele abspiegelte, wie dasselbe frisch und schön war. Trotz dem gereifteren Ausdruck der Weiblichkeit, erkannte er doch die kleine Marie der Vergangenheit; und er fühlte sein Herz erzittern mit einer Gluth der alten Zuneigung der Kindheit.

„Mutter“, rief sie aus, „warum lässest du mich in solch' unanständiger Weise hereinkommen;“ und zu ihm sagte sie: „Ich dachte gar nicht daran, daß ein Fremder . . . “ — „Ich hoffe, kein ganz Fremder,“ sagte Frank, „Malie, kein ganz Fremder.“

Bei der Nennung dieses Namens sprach ein erstaunter Blick der Erkennung aus ihren seelenvollen Augen — vor so langer Zeit Frank's Lieblingsname für sie, und im Ton freudigen Erstaunens rief sie aus: „Was, Frank Raymond? Nun, Sie sind der Letzte, den ich jemals gedacht hätte, hier

zu sehen," und zum Willkomen drückte sie die dargebotene Hand herzlich. Als ihre Hand in der seinigen lag, fühlte er wieder, wie die Gluth des Vergnügens sein Herz erzittern machte. Dann wurden Fragen gestellt. und beantwortet, und bald schien die alte Freundschaft der Kindheit erneuert. Als nach dem Abendessen die ganze Familie bei einander war, dachte Frank, daß er, in Betracht aller Umstände, nie eine glücklichere Familie gesehen hätte. Und dieses sind Mormonen? dachte er; und dieses herrliche Mädchen eine Gläubige an die Lehren der Mormonen? Wie konnte sie ihre arglose Reinheit der Unschuld unter einem solchen Volke rein erhalten? Sie plauderten bis spät in die Nacht hinein, und zum ersten Mal hörte er die Zeitfrage von Seite der Mormonen besprechen und ein unbehagliches Gefühl bemächtigte sich seiner, wie arg sie verleumdet worden.

Zum Schlafen wurde ihm das beste Zimmer überlassen, augenscheinlich dasjenige von Marie und ihrer Mutter. Für lange Zeit konnte er nicht schlafen, indem er über die Ereignisse dieses Tages und über das nachdachte, was er zur Vertheidigung der Mormonen heute gehört. Er hatte immer geglaubt, sie wären ein unwissendes und herabgekommenes Volk — der Abschaum der Welt. Wenn das wahr wäre, was er heute gehört, so wurden sie von Denjenigen verfolgt und verleumdet, welche selbst sich aller Verbrechen schuldig gemacht und eifrig bemüht waren, dieselben so schwarz als möglich zu schildern, damit sie unter dem Schein von Gerechtigkeit dieselben berauben und plündern könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Vorträge.

Schon seit mehreren Jahren finden in der Stadt Bern sogenannte Allianz-Versammlungen statt, die den Zweck haben, die verschiedenen Glaubensparteien der evangelischen Kirche, soweit als möglich zu vereinigen. Auf Anregung des Vorstandes der Kirchgemeinde Bern wurden, wie es scheint, zum gleichen Zweck, sechs Vorträge angeordnet, welche in einem versöhnlichen Sinne gehalten werden sollten; über die Wiedertäufer, Unitarier, Herrenhuter, Methodisten, Irwingianer und die Mormonen. Wir wohnten allen diesen Vorträgen bei und müssen bekennen, daß obschon die Vortragenden der Landeskirche angehören, nach unserer Ansicht doch mehr zu Gunsten obiger Kirchen und ihrem regen religiösen Leben gesagt wurde, als über die Landeskirche. Ganz anders verhielt es sich mit dem Vortrag über die Mormonen, von Pfarrer Schaffroth. Sein Vortrag bewies, daß er nicht gut über unsere Kirche und deren Geschichte unterrichtet war; daß ein großer Theil des Vorgetragenen Schriften entnommen sind, welche unsere Verhältnisse unwahr schildern, gegen uns geschrieben sind, und daß er von den neueren Vorkommnissen wenig oder gar keine Kenntniß hat; deshalb wurde unsere Kirche von ihm in einem unrichtigen Lichte dargestellt. Dessen ungeachtet mußte er den Fleiß und die Arbeitsamkeit unseres Volkes anerkennen, welche, wie er zugab, aus einer Wüste ein Paradies gemacht haben. Das „Berner Tagblatt" brachte einen Bericht über diesen Vortrag und hat nun einen Artikel vnn uns veröffentlicht, indem wir eine Anzahl

unrichtiger Angaben berichtigten. Wir beabsichtigen, am Ostermontag hier in Bern eine Konferenz abzuhalten, wo wir hoffen, den Zuhörern dieser Vorträge Gelegenheit zu geben, die Grundsätze unserer Kirche im wahren Lichte kennen zu lernen.

Zur Beachtung.

Wir erhielten einen Brief mit fremden, für uns unleserlichen Poststempel, wahrscheinlich Rußland, von Christof und Friederika Walz unterzeichnet, worin sie ihre traurige Lage schildern. Wir wissen nicht, wohin eine Antwort zu adressiren und bitten, wenn unter den Lesern des „Stern" Bekannte oder Verwandte sind, uns Näheres mittheilen zu wollen.

Kurze Mittheilungen.

Das Dorf Gergin in Oestreich wurde durch die Fluthen der Donau vollständig zerstört, alle Häuser wurden weggeschwemmt, und viele Einwohner ertranken.

— Wie berichtet wird, soll sich eine Kolonie deutscher Juden, aus 300 Familien bestehend, in der Nähe von Leamington, Millard Co, Utah, niederlassen wollen.

— Der Neu York „Herald" von 2. März berichtet von großen Ueberschwemmungen in Guatemala, wobei zehn Dörfer zerstört, und 400 Personen ums Leben kamen.

— In England haben sich über 8000 Frauen zu einem Anti-Crinolinen-Bunde vereinigt, um der beabsichtigten Einführung der häßlichen Krinoline entgegen zu arbeiten.

— Nach Nachrichten von Neu York unterm 8. März soll in Mississippi, Alabamma und einem Theil Georgia ein fürchterlicher Orkan gewüthet haben, wobei 29 Personen ihr Leben verloren und viele verwundet wurden.

— Durch die beschlossene Korrektion des Rheins soll dessen Lauf um 10 Kilometer (2 Stunden) kürzer werden. Die schweizerischen Dörfer Diepoldsau und Schmitter kommen auf das rechtseitige Ufer (östreichische Seite) zu liegen; dagegen die östreichischen Ortschaften Gaißau, Brugg, Fußach und Höchst auf das linke Ufer (schweizerische Seite).

— In Dover, N. H. verbrannte den 10. Februar das ganz von Holz erbaute Irrenhaus. Nachts 10 Uhr brach das Feuer aus und wurde bald entdeckt, aber aus Mangel an Löschvorrichtungen war das ganze Gebäude schnell ein Raub der Flammen, die eingeschlossenen 48 Irrsinnigen, zu deren Thüren der Nachtwächter die Schlüßel nicht hatte, kamen, mit Ausnahme von 4, alle in den Flammen um.

— In der Logan left hand fork canyon, einige Stunden oberhalb der Stadt, wurde am 1. Februar von John Mc.-Culloch ein Puma, oder Berglöwe, getödet. Sein Bruder Wilhelm, mit einer Axt bewaffnet, sah bei dem Eingang einer Höhle frische Tritte eines Löwen; er trat auf die Seite, um seinen Bruder, der mit einem Winchester Gewehr bewaffnet war, zuerst hineingehen zu lassen; kaum hatte er dieses gethan, so kam der Löwe von dem Eingang der Höhle gesprungen, und nachdem er zuerst sich niedergedückt, sprang er direkt auf ihn zu. In dem Augenblick als er sich niederdückte, schoß sein Bruder nach seinem Kopfe, aber verfehlte ihn; aber schnell wie ein Gedanke war eine andere Patrone im Lauf, und ehe der Löwe seinen Bruder erreichte, der wegen hohem Schnee nicht weit weg sich flüchten konnte, erhielt er die tödtliche Wunde, er machte einen Sprung in die Höhe und verendete nachdem er ein fürchterliches Gebrüll ausgestoßen.

— Washington, 3. März. Chandlers Einwanderungs-Kontrakt-Arbeits-Bill wurde heute Nacht vom Präsidenten Harrison unterzeichnet und ist somit zum Gesetz geworden. Nach dieser Vorlage müssen die Dampfschiff-Gesellschaften am Hafen der Abschiffung eine anthentische Namenliste der Emigranten jedes Schiffes aufnehmen. Diese Listen, welche ausführliche Informationen in Bezug auf die Auswanderer enthalten sollen, müssen dann bei der Ankunft an einem amerikanischen Hafenplatze den Inspektoren eingehändigt werden. Zweifelhafte Punkte bezüglich der Zulassung von Einwanderern sollen von 4 Beamten entschieden werden, gegen deren Entscheidung jedoch an den Staatsschatzsekretär appelliert werden kann. Personen über 16 Jahre, die weder lesen noch schreiben können, oder welche Krüppel, oder blind sind, oder die andere körperliche Gebrechen besitzen, wenn sie nicht beweisen können, daß sie dem Staate nicht zur Last fallen werden, sind von den Ver. Staaten ausgeschlossen. Ferner sind ausgeschlossen Mitglieder von Gesellschaften, welche ungesetzmäßige Zerstörung von Eigenthum oder Leben begünstigen oder rechtfertigen.

„Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden."

In des Lebens Prüfungsstunden,
Oft wenn keine Sonne scheint;
Wenn wir nirgends Trost gefunden,
Als mit Gott im Geist vereint.

Dann ergreift es unsere Herzen,
Ewiger Friede um uns weht;
Gott allein weiß unsere Schmerzen,
Er nur unser Leid versteht.

Wir als Seine Kinder kennen
Ihn als unsern Vater wohl,
Wissen, was wir Prüfung nennen,
Nur zum Heil uns dienen soll.

Leuchtet nicht durchs tiefe Dunkel
Heller noch das Hoffnungslicht,
Wie der Sterne mild Gefunkel
Schöner durch die Wolken bricht.

Gott sei Dank, im Leid ist Frieden,
Der die Liebe näher bringt;
Und im Thränenthal hienieden
Reicher Trost ins Herze dringt.

Richard T. Haag.

Salt Lake City, Febr. 1893.

Todesanzeige.

Schwester Elisabeth Eisenmann-Schläppi starb den 23. Februar 1893 in der elften Ward in der Salzseestadt an Wassersucht. Sie wurde geboren im Dezember 1829 in Pieterlen, Kt. Bern, trat im Juli 1864 der Kirche bei und wanderte im Jahr 1877 nach Zion. Erst vor einigen Jahren verheirathete sie sich mit Br. Eisenmann. In diesen vielen Jahren bewies sich Schwester Eisenmann immer als ein treues Glied dieser Kirche, erfüllte ihre Pflichten und fehlte selten in einer Versammlung. Sie starb in dem freudigen Bewußtsein, die Gebote des Herrn erfüllt zu haben, welche sie zur Erlangung einer Herrlichkeit in seinem Reiche berechtigen.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.